

Maria Gertrud Macher

gras und anderes

gedichte 1999 - 2013

DANK

Für grosszügige Unterstützung der Buchherstellung danken
Autorin, Herausgeber und Ars Littera

dem Kanton St. Gallen, Amt für Kultur der Stadt St. Gallen,
Fachstelle Kultur der Gemeinde Wittenbach, dem
Gemeinderat

Inhalt

Geleitsätze von Rainer Stöckli

fünfzeiler

an kahle zweige

frühe nacht

krieg und herbst

kein himmel

frühling

gelber mohn

in heiteren offenen schwüngen

kornfelder

unverhofft

du duldest

wunschgemäss

lobpreis

ins bodenlose

sommers

himmelszeichen

Bornholm

du gingest

einfalt

frage

in sommers asche

aus der nacht
zusammen
seit mutters tod
31. januar
augenblick
lebens herbst
Hiddensee
stilleben
italienisches caffè
café Hugo
kind
im zimmer
ans licht kommen
entsorgung
flüchtling
duft

haikus

kein weg sonst
seit stunden
alter schnee
der park
es hängt
das hangland hoch
dem lebensherbst
wenn du gehst
im zimmer
es braucht

wie konnte sie
an offenen tagen
am gartenrand
leere ist

tischzettel

Sätze zu Maria Gertrud Machers zweitem Gedichtebuch und zu anderem

Von Rainer Stöckli

Zum Buchtitel

Gras und anderes! Man wird Lust haben, nachzufragen, worüber sonst im neuen, im zweiten Gedichtebuch der Maria Gertrud Macher zu lesen sei. Ohne freilich von Lyrikbänden grundsätzlich und zum Voraus verlangen zu wollen, ihr Titel solle gefälligst aufdecken, welche Gegenstände im Textkorpus die hauptsächlichen seien.

Gras und anderes? Natürlich fällt das *Gras*-Wort im Buch, und zwar ein Mal im Titelgedicht (S. 19), ein Mal in der zweiten (S. 29), das dritte Mal in der vierten Abteilung, hier im Kontext mit der Redensart *das Gras wachsen hören* (S. 65). Aber was mag, neben dem *Gras*, das *Andere* sein? Spekulieren Sie mit, verehrte Leserin, geneigter Leser, so fällt Ihnen als erstes *Glas* ein – und unverzüglich ist damit *Glück* aufgerufen, und tatsächlich fällt in Machers neuem Buch sowohl das Wort *Glück* (S. 30) als auch das Wort *Glas* (S. 27; 51); indessen mündet solcher Fund grad nicht im Assoziationspaar *Glück und Glas*. Von *Glück und Gras* hinwiederum erwarten dann doch wieder nur spezielle Zeitgenossen einige Überhobenheit, im besten Fall einen Stimmungsgipfel, im minderen ein paar Stunden Evasion.

Sonstige Reimwörter auf *Gras* sind nicht verwendet oder haben kein poetisches Gewicht: *Gas / las / Mass / sass* und weitere. Aber wenn's um den Wortstamm mit langem >a< gehen soll und um Einsilbigkeit, dann wären – zu *Gras* – assonantisches *Grab / Grad / Graf* oder *Graph / Gral / Gram /*

Gran / Grat und Graz heranzuziehen – fast würd's ergiebig.
Nach diversen Austausch-Proben wird man sich jedoch ans
Gras halten (: klammern) und sich dem titelgebenden Text,
sobald er vor Augen gerät, widmen.

Zum Gedichtwerk

Das siebenzeilige »sommers« (S. 19) öffnet den Blick, es offeriert (ohne jedes Pathos) die Schau auf vier kapitale Bilder der Lyrikerin – wörtlich auf *Feld* und *Licht* und *Ruhe* und *Zuhause*, respektive, wenn ich die Areale der vier Bilder (der vier Evokationen) umreisse, auf

- das Freie / im Freien / auf freier Flur
- das Helle / das Himmelige / der heitere Schein
- das Leise / die Stillung / das Friedfertige (das zum Frieden Fertige)
- das bei-sich-Sein / die (Boden-)Haftung / das Heimatliche.

Man wird sich wundern, dass die erwähnten vier poetischen Hochwerte sich – allbereits in der ersten Abteilung – in ein nochmals kargeres Gedicht haben fassen lassen (: komprimieren in sage und schreibe fünf Zeilen). Will umshimmelswillen ein Habicht *nichts anderes* als kreisen? Im Text: ja. Wer ihn konzilient liest, wird – was die »Hochwerte« betrifft – einräumen, Verdacht hege und Protest lege allenfalls die Sippe der Mäuse ein.

Machers Fünfzeiler lautet:

in heiteren / offenen schwüngen / kreist / ein habicht /
und will nichts anderes (S. 15)

Zu den Fünfzeilern

Gelingen sie, wie das soeben erwähnte Muster, und sehen sie dann für gewöhnlich (anders als das erwähnte Muster) aus wie Text-Rechtecke – wie Spielbretter, in denen kein Feld zu viel sein kann oder fehlen darf – , so sind sie zu lesen als Médaillons, die man am silbernen Halskettchen trüge oder aggraffierte wie eine Brosche. Wer dürfte solchem Schmuckstück etwas wegbrechen, etwas zulöten?

Der Strophenform-Experte H. J. Frank (München 1980) führt ein jedes seiner Fünfzeiler-Schemata – allesamt sind sie künstlich gereimt – auf vierzeilige Muster zurück und legt, historisierend, den fünften Vers als Erweiterung dar. Unterdessen, anfangs des 21. Jahrhunderts, gehen wir mit modisch gebliebenen lyrischen Formen souverän um, will sagen »herrscherlich«, also eigenmächtig (s. u. die Sätze zum *Haiku*). Vom Fünfzeiler erwarte ich, dementsprechend, auch wenn er und grad weil er auf artistische Reimung verzichtet, dass er dicht oder kohärent, geballt oder kompakt wirkt, mithin den Anschein einer *Strophe* weckt, jedoch keiner zweiten bedarf; er erzählt ja nicht, er bildet vor.

Zu den Haikus

Alter Schnee – Sommermorgen – eines Knechts Verlockung – Vaters Vogelhaus – *und anderes* : anderes als schnauflange (eigentlich: schnaufkurze) Inhalte in japanisierender Form? Probt da und wagt eine Lyrikerin in der Ostschweiz abermals den silbengezählten Dreizeiler? Wie vor ihr ausdauernd Martita Jöhr (1999; 2001; 2009); wie vor Jöhr erschöpfend Guido Bachmann unterm Pseudonym *Lilananda* (1985); wie vor Bachmann unentwegt Heinz Helmerking (1961); wie gleichzeitig im Egnacher *Clou*-Verlag Bernhard Doerdelmann

...